

Bericht über meine Reise zu den nordägäischen Inseln und ihren *Peraiai* **(16.09.–30.09.2023)**

Nils Fischer, Universität Bonn

In seinem Bericht über die „Reise auf den Inseln des Thrakischen Meeres“ im Jahr 1860 konstatierte Alexander Conze rückblickend, dass „eine jede (sc. Insel) von eigentümlicher Bedeutung und wesentlich verschieden von der anderen durch ihre Natur und die Denkmale ihres Menschenlebens“ sei.¹

Auf dieses Zitat stieß ich, als ich für mein Promotionsprojekt mit dem Arbeitstitel „Ägäische Inselwelten: Untersuchungen zu den inselübergreifenden Interaktionen insularer Eliten im Ägäisraum im 4. und 3. Jh. v.Chr.“ nach Beispielpoleis suchte, um sie meiner Untersuchung zum Verhalten insularer Eliten in der Ägäis zugrunde zu legen. Denn von den Poleis auf den Inseln Lemnos, Thasos und Samothrake ist eine große Menge an archäologischen, epigraphischen und numismatischen Funden erhalten. Dennoch überraschte mich die Einschätzung Conzes zunächst. Denn die nordägäischen Inseln liegen nicht allzu weit voneinander entfernt, sind sehr ähnlichen klimatischen Bedingungen ausgesetzt und unterscheiden sich nicht wesentlich durch ihre Größe und Geographie voneinander. Wie konnte sich also in einem Raum, der geographisch so kohärent erscheint, eine derartige gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt entwickeln, wie Conze es postulierte? Und wie muss man sich eine solche Vielfalt überhaupt vorstellen? Handelt es sich um ein Spezifikum der klassischen und hellenistischen Zeit oder lassen sich ähnliche Phänomene auch in anderen Epochen beobachten?

Im September 2023 erhielt ich durch das Reisestipendium der Ernst-Kirsten-Gesellschaft die Möglichkeit, eine Studienreise zu diesen drei nordägäischen Inseln sowie zu den beiden Küstenstädten Kavala und Alexandroupoli zu unternehmen. Ziel dieser Reise war es, mich mit der historischen Landeskunde der nordägäischen Inseln vertraut zu machen und einen Eindruck davon zu erhalten, wie sich in diesem insularen Raum gesellschaftliches und politisches Leben in der Antike gestaltete. Angesichts dieser Vorüberlegungen lag der Fokus meiner Reise neben einer Besichtigung der archäologischen Stätten und Museen auf einer Untersuchung des inschriftlichen Materials meiner Reiseziele und dabei vor allem auf den Ehrendekreten aus klassischer und hellenistischer Zeit, in denen das Agieren lokaler Oberschichten deutlich wird.

Im Folgenden werde ich von meiner Reise zu den nordägäischen Inseln berichten. Der Bericht wird im weitesten Sinne dem chronologischen Ablauf meiner Reise folgen, bevor ich am Ende resümierend auf meine eingangs gestellten Fragen zurückkommen möchte. Eine Übersicht über meinen genauen Reiseverlauf befindet sich im Anschluss an den vorliegenden Bericht.

Lemnos

Von Athen aus landete ich am 16.09.23 auf der Insel Lemnos. Schon beim Anflug fiel mir die ausgeprägte Kargheit der Insel auf. Tatsächlich besteht Lemnos größtenteils aus Vulkangestein und Flysch und ist weitgehend baumlos. Wie sich diese Bedingungen auf das Leben der

¹ A. Conze, Reise auf den Inseln des Thrakischen Meeres, Hannover 1860, 77.

Lemnierinnen und Lemnier auswirkt, erklärte mir die Taxifahrerin auf der Fahrt zu meiner Unterkunft: Mit einer Fläche von ca. 478 km² ist Lemnos etwa genauso groß wie Samos, hat heute allerdings nur halb so viele Einwohner (aktuell ca. 17.000). Die Insel liegt zudem schwer erreichbar fernab der Küste und ist deshalb traditionell auch keine Ferieninsel. Erst durch den jüngsten Boom der griechischen Tourismusbranche stieg auch auf Lemnos die Zahl der Übernachtungen exponentiell an, was die natürlichen Ressourcen der Insel zunehmend beansprucht. Seit einigen Jahren kommt es regelmäßig zu Wasserknappheiten und das Absinken des Grundwasserspiegels hat zu einer Versalzung des Leitungswassers geführt.

Etwa 40% der Inselfläche wird heute landwirtschaftlich genutzt. Dementsprechend ist die Gesellschaft agrarisch geprägt und die meisten Lemnier leben wie die Familie meiner Taxifahrerin von der Landwirtschaft. Nur der Hauptort Myrina ganz im Westen weist mit 8.000 Einwohnern eine urbane Struktur auf. Dort befand sich auch meine Unterkunft während meines Aufenthaltes auf der Insel.

Direkt nach meiner Ankunft konnte ich bereits die Festung („Kástro“) von Myrina besuchen. Antike Funde sind spärlich, von den Resten einer prähistorischen Kyklopenmauer ist nur wenig sichtbar. Dafür gibt es imposante byzantinische, venezianische und osmanische Festungsbauten. Eine vorgelagerte Umfassungsmauer aus klassischer Zeit ist für Besucher leider nicht zugänglich, zumal Teile von ihr offenbar als Stützmauern der modernen Bebauung von Myrina wiederverwendet wurden. Ob es sich bei dieser Anlage tatsächlich um die Festung handelt, die der Athener Miltiades von den Lemniern eroberte (Hdt. 6,140), kann ich deshalb leider nicht beurteilen – womöglich handelt es sich um die Mauern der Klerouchie, die die Athener nach der Eroberung auf Lemnos einrichteten.

Nach dieser ersten Betrachtung verbrachte ich insgesamt noch drei weitere Tage auf Lemnos, wobei ich neben meinem Aufenthalt im Hauptort Myrina auch eine Tagesexkursion in den Osten der Insel unternahm.

Ich besichtigte am 17.09.23 zunächst das Heiligtum der Artemis am Kap von Petasos nördlich der antiken Polis von Myrina. Als ich an der Ausgrabungsstätte eintraf, konnte ich die Auswirkungen des jüngsten Tourismus-Booms unmittelbar erleben. Denn um die Ausgrabungsstätte des antiken Heiligtums herum wurde das Ferienressort „Porto Myrina“ errichtet. Zwar konnte ich das Grabungsgelände nach Absprache mit dem Pförtner betreten, doch handelt es sich nicht um eine öffentliche archäologische Stätte, es gibt weder gangbare Zugangswege noch erklärende Beschilderungen auf dem Gelände. Dem unerfahrenen Besucher ist eine Besichtigung des Heiligtums daher auch nicht zu empfehlen. Glücklicherweise konnte ich auf den jüngst erschienenen Band über Lemnos von Dimitris Plantzos zurückgreifen, was mir die Identifizierung der doppelten Heiligtumsumgrenzung (Peribolos), der Priesterbehausungen und der beiden Heiligtumseingänge im Norden und Süden ermöglichte.² Wie sich das Heiligtum in die Landschaft zwischen Kap Petasos und den Inselchen vor dem Avlona-Strand einfügte, ließ sich zwischen den Hotelbauten allerdings nicht mehr nachvollziehen. Epigraphische Funde befinden sich ebenfalls nicht mehr am Ort.

Wesentlich angenehmer gestaltete sich der Besuch der prähistorischen Stätte von Myrina. In der frühen und mittleren Bronzezeit entwickelte sich auf dem Gebiet von Myrina ein beachtliches Siedlungszentrum, dessen Bevölkerungszahl offenbar die des klassischen Myrina

² Δ. Πλάντζος, Το Χρονικό της Λήμνου. Μύθος – Ιστορία – Κληρονομιά, Athen 2022, hier S. 94–96. Der Band liegt inzwischen auch in englischer Übersetzung vor.

überstieg. Während der ursprüngliche Nukleus der Siedlung auf der Landzunge „Richa Nera“ (Ριχά Νερά) nördlich des Kástro heute in einem militärischen Sperrgebiet liegt, wurden weiter östlich davon größere Siedlungsstrukturen ausgegraben und als archäologische Stätte für Besucher zugänglich gemacht.

Ein Problem der Infrastruktur auf Lemnos besteht darin, dass die Insel im Gegensatz zu den meisten anderen Kommunen Griechenlands über kein funktionierendes Bussystem verfügt: Die wenigen verfügbaren Busse der KTEL-Gesellschaft fungieren ausschließlich als Schulbusse. Um trotzdem die Ausgrabungsstätten der antiken Polis Hephaisteia und dem Kabirenheiligtum auf der Ostseite der Insel besuchen zu können, mietete ich mir am zweiten Tag (18.09.) ein Mountainbike, auf dem ich auch die unbefestigten Schotterpisten im Osten der Insel passieren konnte.

Dass die sogenannten ‚kleinen Ägäisinseln‘ in der Realität gar nicht so klein sind, merkte ich erst, als ich Lemnos mit dem Fahrrad durchquerte. Es war dabei wenig hilfreich, dass der Westteil der Insel von Bergen durchzogen ist³ und ausgerechnet an diesem Tag ein kräftiger Nordostwind (Meltemi) wehte. Trotzdem gelang es mir mit einigem Aufwand, die Ausgrabungsstätte von Archaia Hephaisteia im Nordosten der Insel zu besichtigen. Dort wurde die beeindruckende Rekonstruktion des Theaters als archäologische Stätte ausgewiesen (Abb. 1). Die Rekonstruktion orientiert sich weitgehend an der hellenistischen und römischen Phase. Trotz dieser Rekonstruktionsarbeiten ließ sich die Baugeschichte vom hölzernen Bauwerk aus frühklassischer Zeit bis zum monumentalen Theater aus römischer Zeit gut nachvollziehen. Von den Restauratoren wurden außerdem die Reste eines Heiligtums aus archaischer Zeit berücksichtigt, die bei den Grabungen 2000–2005 unter den Fundamenten des Theaters zum Vorschein kamen.



Abb. 1: Das rekonstruierte Theater von Hephaisteia, Lemnos.

³ Dem Urteil von C. Fredrich, Lemnos II, MDAI (Athen) 31, 1906, 242, wonach Lemnos „die flachste und landschaftlich langweiligste“ Insel sei, sei hier entschieden widersprochen; Sein Urteil kann nur im Vergleich zu den Hochgebirgszügen von Thasos und Samothrake gelten.



Abb. 2: Blick auf den Golf von Pournia, Hephaisteia, Lemnos. Im Zentrum lässt sich der Verlauf der antiken Hafenmolen am Wellengang klar erkennen.

Außerhalb dieser archäologischen Stätte besichtigte ich auch die Reste der Stadtmauer und der Thermen. Nicht zugänglich war hingegen ein zusätzlicher, erst vor kurzem ausgegrabener Heiligtumsbereich südlich des Theaters. Besonders schön erschien mir der Wellenbrecher des antiken Hafens am Golf von Pournia: Zwar liegt er heute unter Wasser, doch bei Wellengang tritt sein Verlauf deutlich hervor (Abb. 2).

Gerne hätte ich am selben Tag meine Reise noch zum Kabirenheiligtum und bis zu den Salzseen im Osten der Insel fortgesetzt, doch das war mit dem Fahrrad leider nicht möglich. Dennoch bot das Fahrrad den Vorteil, einen authentischen Eindruck von der natürlichen Beschaffenheit der Insel zu erhalten. Hervorheben möchte ich außerdem die Begegnungen mit den Menschen, die ich in den Dörfern von Varos und Repanidi antraf. Durch ihre Lage im Hinterland ist der Tourismus dort bislang noch überhaupt nicht angekommen. Stattdessen begegnete ich lokalen Landarbeitern, die zur Erntesaison ausfuhren. Für sie war ich ein exotisches Wesen, nicht nur wegen meines Fahrrads, sondern auch wegen meiner Griechischkenntnisse. In Varos bestand der Besitzer des lokalen Cafés darauf, mich auf ein Getränk einzuladen, nachdem ich ihm seinen Internetzugang „repariert“ hatte (i.e. ich startete seinen Router neu).

Für den darauffolgenden Tag (19.09.) war eine Besichtigung des archäologischen Museums von Myrina angedacht. Leider war dieses Museum vollständig geschlossen und wurde gerade für eine Generalsanierung komplett entkernt. Zwar hatte ich im Vorfeld meiner Reise bei der zuständigen Antiken-Ephorie eine Anfrage eingereicht, die epigraphischen Funde im Museum von Lemnos besichtigen zu können. Dass ich hierauf keine Antwort erhalten hatte, war letztlich allerdings unerheblich, weil das Museum ohnehin ganz offensichtlich in seinem aktuellen Zustand nicht für eine epigraphische Untersuchung vorgesehen ist. Achselzuckend riet mir ein Mitarbeiter, es im Jahr 2026 noch einmal zu versuchen. So musste ich mich damit begnügen, die wenigen frühchristlichen Grabstelen im Vorhof des Museums in Augenschein zu nehmen, während mir die Epigraphik der antiken Poleis von Lemnos bedauerlicherweise unzugänglich blieb.

Den auf diese Weise erhaltenen freien Tag nutzte ich für eine Besichtigung der nachantiken Monumente von Myrina, insbesondere der Festung Dapia, die die russische Flotte der Brüder Orlof 1770 zur Belagerung des osmanischen Káistros errichteten. Die Belagerung erwies sich

als Misserfolg für die Russen; Eine osmanische Inschrift am Eingang zum Kanonenturm zelebriert den Triumph über die russische Flotte. Trotzdem wird das russische Erbe auf Lemnos bis heute geehrt. So errichtete man jüngst am Strand gegenüber dem geschlossenen Museum eine Gedenktafel für die an der Belagerung beteiligten russischen Seefahrer.

Kavala

In der Nebensaison gibt es keinen direkten Fährverkehr zwischen den nordägäischen Inseln. Um von Lemnos nach Thasos zu gelangen, verbrachte ich deshalb eine Nacht in Kavala. Der kurze Aufenthalt in dieser Küstenstadt erwies sich allerdings als großer Gewinn. Denn er gestattete mir die Besichtigung des archäologischen Museums von Kavala, dessen Ausstellung geographisch die gesamte thasische Peraia umfasst, also den antiken Festlandbesitz der Thasier, und somit die Funde aus den einzelnen Kolonien von Thasos ausstellt. Leider befand sich auch dieses Museum in einer längerfristigen Umbauphase. Doch anders als in Lemnos waren die meisten Ausstellungsobjekte trotzdem öffentlich zugänglich. Die epigraphische Sammlung wurde vollständig im Museumshof und dem davorliegenden Garten ausgestellt, sodass ich die insgesamt ca. 50 hellenistischen Inschriften des Museums eingehend einsehen und dokumentieren konnte.

Vor meiner Abfahrt nach Thasos besuchte ich außerdem kurz das byzantinische Kástro sowie die Residenz von Mehmed Ali Pascha in der Altstadt von Kavala. In seiner Funktion als Wālī (später Pascha) von Ägypten stiftete Mehmed Ali seiner Heimatstadt 1813 ein Imaret, das sich aus den Steuerabgaben der Insel Thasos finanzierte.⁴ Zwar wird das Imaret selbst heute als Hotel genutzt und ist daher nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Allerdings wurde die zweigeschossige Residenz Mehmet Alis zu einem sehenswerten Museum ausgebaut. Vom osmanischen Erbe zeugt auch die Halil Bey-Moschee oberhalb dieses Residenz-Museums.

Thasos

Durch die Nähe zum Festland war Thasos seit jeher bestens mit dem gegenüberliegenden Ufer vernetzt. Heute verkehren die Fähren vom Dörfchen Keramoti alle dreißig Minuten zur Insel, sodass sich die sonst in der Ägäis so typische Stimmung von Abgeschiedenheit und Einsamkeit auf Thasos in Grenzen hält. Dafür benötigte ich von Kavala aus gerade einmal zwei Stunden Reisezeit bis zu meiner Unterkunft im Hauptort Limenas Thasou.

Thasos weist zwar eine geringere Fläche als Lemnos auf (c. 385 km²). Eine geradlinige Küstenlinie ohne größere Einbuchtungen oder Halbinseln – Thasos ist nahezu kreisrund – und ein hohes Gebirge lassen die Insel allerdings sehr viel größer wirken. Außerdem zeichnet sich Thasos durch eine dichte Bewaldung aus, weshalb auch die Wasserversorgung anders als auf Lemnos keine Probleme bereitet. Dass die Insel zudem reiche Metallvorkommen aufweist, erschließt sich vor dieser alpinen Kulisse sofort und so ist es kein Wunder, dass der Ort den parischen Kolonisten attraktiv erschien, als sie hier in archaischer Zeit eine prosperierende Polis gründeten.

⁴ Zu den Auswirkungen dieser Finanzmaßnahme für die Thasier im 19. Jh. s. den ausführlichen Bericht von A. Conze, Reise auf den Inseln des Thrakischen Meeres, Hannover 1860, 27.

Die Überreste dieser antiken Polis liegen unter dem modernen Hauptort Limenas Thasou, weshalb die Ausgrabungsstätten über das gesamte Stadtareal verteilt sind. Man hat diese Ausgrabungsstätten als Parkanlagen in das Stadtbild integriert, die rund um die Uhr frei zugänglich sind. Und so kommt es durchaus vor, dass sich der moderne Thasier seinen Vorgarten mit den Überresten eines Caracalla-Bogens teilen muss. Besonders viel Zeit verbrachte ich noch am ersten Tag auf dem antiken Forum von Thasos. Ich betrat diesen Ort, auf den sich auch die jüngsten Grabungen der französischen Schule konzentrieren (aktuell hinter dem sg. „Durchgang der Theoroi“ am Heiligtum der Artemis), durch die Propyläen der sg. „Südwestlichen Stoa“. Während die einzelnen Säulenhallen leicht zu erkennen waren, erschwerte ein dichter Grasbewuchs die Identifizierung der Bauwerke auf der Agora. So war der Naos des Zeus Agoraios für mich nur durch moderne Markierungen ersichtlich. Besonders gut erhalten sind hingegen kaiserzeitliche Bauten wie der Altar für Lucius Caesar. Im Bereich der Südoststoa stieß ich auf kaiserzeitliche Ehreninschriften.

In Lemnos und in Kavala befanden sich die Museen gerade in einer Sanierungsphase. Das archäologische Museum von Thasos wurde hingegen bereits im Jahr 2010 wiedereröffnet und seither in einigen Sektionen schon wieder erneuert. Die Ausstellung zeichnete sich dementsprechend durch eine moderne und gelungene Darstellung der antiken Funde aus. Ich verbrachte den gesamten zweiten Tag auf Thasos (22.09.) in dieser Ausstellung., zumal die Anzahl der ausgestellten Inschriften beeindruckend war. Dabei konnte ich auch auf den herausragenden französischen Forschungsstand der thasischen Epigraphik zurückgreifen: Nach zahlreichen Einzelpublikationen in den vergangenen Jahren⁵ erschien 2019 die Gesamtedition öffentlicher Dokumente aus spätklassischer und hellenistischer Zeit.⁶ Dank dieser französischen Forschungsleistungen ist Thasos die am besten untersuchte Polis der Nordägäis.

Aber auch von den archäologischen Stätten in Limenas Thasou war ich begeistert. Dies gilt insbesondere für die Stätten im höhergelegenen Ost- und Südteil der antiken Stadtanlage, die ich an meinem letzten Tag auf Thasos besuchte (24.09.). Ein kleiner Wanderpfad führte mich vom Poseidon-Heiligtum am Rande des modernen Ortes über das Tor von Hermes und den Chariten zum antiken Thesmophorion, auf dessen Überresten eine frühchristliche Kirche und darüber die moderne Kapelle der hl. Apostel errichtet wurden (Abb. 3). Von dort stieg ich durch einen Wald hinauf zum Theater, anschließend zur antiken Akropolis, die von den Überresten einer mittelalterlichen Festung überbaut ist, zum zentralen Athenaheiligtum und schließlich zum Heiligtum des Pan, bevor ich entlang der archaischen Stadtmauer Richtung Süden zum Tor des Parmenon wieder hinabstieg. Auf diesem Pfad war einzig das antike Theater wegen Restaurierungsarbeiten geschlossen. Ich vollendete die Tour mit einer Besichtigung des Herakles-Heiligtums und des Stadttors von Zeus und Hera.

Nur kurz erwähnt sei eine weitere Wanderung am 23.09. von Skala Potamias nach Panagia und von dort wieder hinab nach Limenas Thasou. Panagia liegt in einem Tal im hochgelegenen Hinterland der Insel und wurde zum Hauptort der Thasier, als sich die Bewohner der einstigen Polis zum Schutz vor Piraten in die Berge zurückziehen mussten. Der Ort zeichnet sich durch

⁵ S. die Übersicht bei J. Fournier/P. Hamon/M. G. Parissaki, *Recent Epigraphic Research in Thasos, Aegean Thrace & Samothrace* (2005–2015), AR 61, 2014–2015, 75–93, hier 75–83.

⁶ P. Hamon, *Corpus des inscriptions de Thasos III. Documents publics du quatrième siècle et de l'époque hellénistique*, Athen 2019. Der jüngst erschienene Folgeband von J. Fournier mit den Dokumenten aus römischer Zeit lag mir während meiner Reise noch nicht vor.

eine traditionelle thasische Architektur und besonders verwinkelte Gassen aus. Auf antike Funde stieß ich dort allerdings nicht.



Abb. 3: Die Kapelle der hl. Apostel über den Resten einer frühchristlichen Kirche und dem antiken Thesmophorion, Limenas Thasou.

Alexandroupoli

Von Thasos aus fuhr ich am 25.09. mit der Fähre zurück nach Keramoti, von wo aus regelmäßige KTEL-Verbindungen nach Chrysoupoli und von dort weiter Richtung Xanthi verkehren. Durch die günstige Verkehrsanbindung gelangte ich so bereits am Mittag nach Alexandroupoli und hatte dort die Gelegenheit, das neu eingerichtete archäologische Museum der Stadt zu besuchen. Das Museum beansprucht, die Funde aus der gesamten Mündungsregion des Evros-Flusses zu präsentieren. Im Zentrum stehen allerdings die Funde aus dem antiken Zone, Teil der samothrakischen Peraia und ca. 20 km westlich von Alexandroupoli gelegen (Alexandroupoli selbst entstand erst in den 1870er Jahren). Inschriften gibt es aus dieser Region nur wenige, das Museum präsentierte lediglich fünf Staatsdekrete aus Zone. Eindrucksvoll sind dafür die Funde aus dem lokalen Apollonheiligtum, insbesondere Vasenfragmente mit Ritzungen in thrakischer Sprache.⁷

Samothrake

In der antiken Literatur wird vor der „wilden See“ gewarnt, die den Reisenden vor der Küste von Samothrake erwarte (θαλάττη ἄγρία, Dion. Hal. *Ant. Rom.* 1,61,4). Ich war also vorgewarnt und stellte mich auf eine entsprechend ungemütliche Überfahrt nach Samothrake ein. Umso

⁷ Das Museum hat einige Publikationen auf seiner Website (<https://am-alexandroupolis.gr>) kostenlos als Download zur Verfügung gestellt, darunter einen jüngst publizierten, ausführlichen Museumsführer: Αρχαιολογικό μουσείο Αλεξανδρούπολης. Ένας μικρός οδηγός, Alexandroupoli 2022 (in griech. Sprache).

überraschter war ich, als die Fähre am 26.09. im Sonnenaufgang bei stiller See aus dem Hafen von Alexandroupoli in Richtung Samothrake aufbrach.

Wie berechtigt die Warnung von Dionysios von Halikarnassos war, wurde mir allerdings in beeindruckender Weise vor Augen geführt, sobald wir in Sichtweite der Insel kamen. Während wir die Nordküste der Insel passierten, setzte eine kräftige Strömung ein, die das tonnenschwere Fährschiff gemeinsam mit einem orkanartigen Südwind in eine beträchtliche Schiefelage trieb. Bei der Einfahrt in den modernen Hafen der Insel konnte die Schiffsbesatzung ihre Kompetenz unter Beweis stellen, indem sie das Schiff gegen den Wind um einen Wellenbrecher herum in den Hafen hineinmanövrierte. Dank moderner Technologie gelang dieses Manöver. Allerdings wurde nachvollziehbar, welchen Gefahren Seefahrer in den Gewässern rings um Samothrake in vormoderner Zeit ausgesetzt gewesen sein müssen.

Auch sonst präsentierte sich Samothrake als ausgesprochen isoliert, der Kontrast zu Thasos war außerordentlich. Auf der Insel leben offiziell gerade einmal 2.800 Einwohner, doch dürfte die Einwohnerzahl in der Nebensaison noch einmal deutlich niedriger liegen. Ab Mitte September wird die Insel nur noch alle ein bis zwei Tage von der einzigen aktiven Fähre angefahren. Vom Tourismusboom der übrigen Inseln ist Samothrake daher auch weitgehend verschont geblieben, ich selbst stieß kaum auf andere Gäste.

In der Geschichte haben die Einwohner von Samothrake mehrmals ihren Wohnort gewechselt. Während die antike Polis unmittelbar an der Nordküste angesiedelt war, zogen sich die Bewohner nach der Versandung des Hafens und wegen der Piratengefahr ins Landesinnere zurück und errichteten den heutigen Hauptort (Chora) an einer Stelle, die vom Meer aus nicht einsehbar ist. Erst in der Moderne erhielt die Insel wieder einen künstlichen Hafen, um den herum sich das Hafendorf Kamariotissa bildete, das heute zum größten Dorf der Insel herangewachsen ist. Ich selbst quartierte mich allerdings in einer Unterkunft direkt neben der Ausgrabungsstätte des Kabirenheiligtums bei der antiken Polis ein. Dort liegt heute Palaïopoli, ein künstlich geschaffener Ort, der außer dem archäologischen Museum lediglich aus Ferienunterkünften besteht sowie einer kleinen Fischtaverne, die während meines Besuchs allerdings keine Gäste mehr empfing. Während der ersten beiden Nächte teilte ich meine Pension noch mit einem rumänischen Ehepaar, das wegen des Wetters und der schlechten Strände aber schon frühzeitig abreiste. Für den Rest meines Aufenthaltes war ich der einzige Bewohner des Dorfes, sobald die Ausgrabungsstätte schloss und die Museumswärter in ihre Häuser in Chora oder Kamariotissa fuhren.

Der Gastgeber meiner Unterkunft war der freundliche Herr Apostolos Vasdekis und diese Begegnung erwies sich für mich als großes Glück. Denn Herr Vasdekis ist nicht nur Wächter des archäologischen Museums in zweiter Generation, sondern er beherbergt auch jedes Jahr das US-amerikanische Grabungsteam in seiner Pension. Beides nahm Herr Vasdekis zum Anlass, sich auch selbst ein ausgeprägtes Fachwissen für die Altertümer von Samothrake anzulesen. Darüber hinaus ist auch in Samothrake ein Großteil des archäologischen Museums seit mehreren Jahren wegen Sanierungsarbeiten geschlossen. Doch Herr Vasdekis betrachtete es als seine Pflicht, mich durch die geschlossenen Räume des Museums zu führen. So konnte ich etwa die Reste der Fassade eines dorischen Bauwerks mit der monumentalen Weihinschrift von Philipp III. und Alexander IV. besichtigen (SEG XXIX 800). Auch zum Museumsdepot mit der epigraphischen Sammlung hatte ich auf diese Weise Zugang. Nur einen Ausstellungsraum durfte ich wegen der aktuell vorgehenden Bauarbeiten nicht besichtigen, „den mit den

Ehrendekreten“. Welche Ausstellungsstücke ich konkret verpasst habe, erschloss sich mir nicht. Möglicherweise befindet sich dort das Ehrendekret für den ptolemäischen Strategen Hippomedon aus Sparta (IG XII 8, 156a = Dimitrova, *I.Samothrace Theoroi* 170), das sich laut Edition im Museum hätte befinden sollen, von mir aber nicht eingesehen werden konnte. Klarheit kann hier nur ein erneuter Besuch des Museums nach Vollendung der Sanierungsarbeiten bringen, die laut Herrn Vasdekis schon für kommenden Sommer geplant sei, sich möglicherweise aber noch etwas verzögern könne.

Die Ausgrabungsstätte des Kabirenheiligtums wird Ende September kaum noch besucht. Weil ich bei meiner Besichtigung am 28.09. offensichtlich der einzige Tagesgast war, verzichtete die zuständige Wächterin darauf, meinen Besuch des Heiligtums regelkonform zu überwachen, und zog es vor, sich in den beheizten Teil des bergabwärts gelegenen Museums zurückzuziehen. Es war eine einzigartige Erfahrung, das Heiligtum der großen Götter von Samothrake völlig allein zu besichtigen. Auf diese Weise konnte ich auch dem Pfad zum Anaktoron und der Rotunde der Arsinoe auf eigene Gefahr folgen, der für Besucher aus Sicherheitsgründen eigentlich abgesperrt war.

Hinter dem Heiligtum der Großen Götter erstreckt sich das Gebiet der antiken Polis. Es handelt sich dabei um ein steil ansteigendes, leicht bewaldetes Gelände, das nicht als archäologische Stätte vorgesehen ist, sondern als Ziegenweide genutzt wird. Trotzdem war es mir möglich, dieses Gelände weiträumig abzulaufen. Hierzu folgte ich zunächst den kleinen Ziegenpfaden und gelangte so zu den Türmen der genuesischen Gattilusio-Familie. Die heute freistehenden Türme auf dem Gelände der antiken Polis thronen auf einem Felsen über dem antiken Hafen und bildeten einst eine zusammenhängende Festung, die die Herrschaft der Familie über die thrakische Küste im frühen 15. Jh. absichern sollte.⁸ Für den Festungsbau wurden antike Spolien als bevorzugtes Baumaterial verwendet.

Auf dem gesamten Gelände der antiken Polis lagen antike Inschriften aus hellenistischer und römischer Zeit frei herum, nach meinem Kenntnisstand sind allerdings alle Inschriften publiziert. So wurde etwa die Grabinschrift IG XII 8, 247 in eine Ziegentränke umgewandelt und steht in dieser Funktion heute vor den Resten eines Turmes der antiken Stadtbefestigung (Abb. 4).

Gerne hätte ich an meinem letzten Tag auf Samothrake den Gipfel des Saos-Berges bestiegen, den 1611 m hohen „Fengari“. Starke Winde und Regen verhinderten allerdings einen Aufstieg. Stattdessen verschaffte mir Herr Vasdekis Zugang zu den Überresten einer frühchristlichen Basilika gegenüber dem antiken Hafen, die zu dieser Jahreszeit für Besucher eigentlich geschlossen ist. Anschließend nutzte ich die Zeit, um südöstlich des Dorfes Therma das mittelalterliche Christos-Kloster zu besichtigen. Das Kloster wurde spätestens im 18. Jh. aufgegeben, sodass schon A. Conze nur noch dessen Trümmer in einer „Fels- und

⁸ Die spätmittelalterliche Herrschaft der genuesischen Gattilusio über Ainos und die nordägäischen Inseln war mir vor meiner Reise völlig unbekannt. Nach der Besichtigung der Türme in Palaiopolis und der Festung in der Chora erhielt ich durch folgende Beiträge einen Einblick: F. Kondyli, *Lords at the End of the Empire. Negotiating Power in the Late Byzantine Frontiers (Fourteenth–Fifteenth Centuries)*, *ABSA* 112, 2017, 309–339; P. Androudis, *Deux fortifications des Gattilusi à Samothrace. Chôra et palaiapolis*, in: F. Karagianni (Hg.), *Medieval Ports in North Aegean and the Black Sea. Links to the Maritime Routes of the East*, Thessaloniki 2013, 233–247.

Waldwildniss“ ausmachen konnte.⁹ Inzwischen ist das Kloster vollständig ausgegraben und wurde zudem in Teilen liebevoll rekonstruiert.¹⁰ Seit 2020 kann die Anlage besichtigt werden.

Während ich die Fährverbindung von Samothrake nach Alexandroupoli im Voraus sorgfältig planen musste, stellte die Infrastruktur der KTEL-Busse entlang der nordägäischen Küste auf dem Rückweg kein Problem für mich dar, sodass ich am 30.09. innerhalb von einem Tag problemlos von Samothrake über Alexandroupoli nach Kavala gelangte, von wo Shuttlebusse zum Flughafen existierten. Für meinen Rückflug nutzte ich eine Direktverbindung von Kavala nach Köln.



Abb. 4: Antike Grabinschrift IG XII 8, 247 vor den Ruinen der Stadtmauern von Samothrake.

Die Inseln im Thrakischen Meer: Eine Einordnung

Vor dem Beginn meiner Reise stellte ich mir die Frage, wie sich Gesellschaft und Kultur in den Poleis der nordägäischen Inseln so vielfältig und unterschiedlich entwickeln konnten. Es war eine zentrale Erkenntnis meiner Reise, dass sich das Thrakische Meer keineswegs als so kohärent erwiesen hat, wie eingangs erwartet: Während Thasos dicht bewaldet ist, ist Lemnos nahezu baumlos. Auf Samothrake sorgen die Quellen am Saos-Berg für eine ganzjährige Süßwasserversorgung, auf Lemnos wird hierfür das zunehmend versalzte Grundwasser angezapft. Während Thasos an das gegenüberliegende Festland bestens angeschlossen ist, sind Samothrake und Lemnos vergleichsweise schwer zu erreichen. Während Lemnos für die Agrarwirtschaft bestens geeignet ist, zeichnet sich Thasos durch reiche Metallvorkommen aus.

In der Antike hatten die naturräumlichen Bedingungen gewaltige Auswirkungen auf die Strukturen menschlicher Besiedlung. So wird Lemnos durch den Golf von Moudros und den Golf von Pournia bis auf eine kleine Landbrücke in zwei Teile geteilt und es ist naheliegend, dass sich diese Geographie in der Entwicklung von zwei unabhängigen Poleis auf Lemnos

⁹ A. Conze, Reise auf den Inseln des Thrakischen Meeres, Hannover 1860, 51.

¹⁰ Ε. Α. Παπαθανασίου, Η Μονή του Χριστού παρά τα Θέρμα της Σαμοθράκης, in: Το Αρχαιολογικό Έργο στη Μακεδονία και στη Θράκη 25, 2011, 551–576.

widerspiegelt. Dieses Phänomen lässt sich auch in anderen Epochen beobachten. Demgegenüber befinden sich auf Samothrake am schroffen Süd- und Ostteil der Insel Gebiete, die noch heute von Menschen nicht betreten werden können. Es ist daher folgerichtig, dass sich die menschliche Besiedlung auf die fruchtbare Nordwestebene der Insel konzentrierte, die von einer einzigen Polis dominiert wurde.

Gleichwohl sollte man nicht den Fehler begehen, spezifische Phänomene durch einen naturräumlichen Determinismus zu erklären. So tritt uns Samothrake in den meisten Epochen als ein isoliertes Eiland entgegen und auch die antiken Quellen haben die Insel in dieser Weise wahrgenommen (z.B. Antiphon F 1,2 Gernet). Demgegenüber genoss das Heiligtum der Großen Götter eine hohe überregionale Popularität. Diese Popularität lässt sich durch die naturräumlichen Voraussetzungen der Insel nicht erklären und ist vielmehr in der besonderen religiösen Bedeutung des Heiligtums zu suchen.¹¹ Gerade deshalb hat meine Reise mein Interesse an diesem Heiligtum geweckt. Einerseits diente es als Ort der königlichen Repräsentation der letzten Argeaden und ihrer Nachfolger im späten 4. und frühen 3. Jh. v.Chr. Andererseits zeigen die von Nora Dimitrova publizierten Dokumente der Theoroi und Initiierten im Heiligtum ein überregionales Netzwerk auf, das weit über den Ägäisraum hinausreichte. Mit diesem Heiligtum möchte ich mich deshalb in Zukunft dezidiert auseinandersetzen.

Das Reisestipendium eröffnete mir einen direkten und fundierten Einblick in die Archäologie und die naturräumlichen Bedingungen der Inseln Lemnos, Thasos und Samothrake, die mir zuvor völlig unbekannt waren. Für die Ermöglichung dieser Reise bin ich der Ernst-Kirsten-Gesellschaft deshalb ausgesprochen dankbar.



Abb. 5: Samothrake von NW, im Zentrum die Häuser von Palaiopoli.

¹¹ Vgl. hierzu die ausführlichen Überlegungen bei C. Constantakopoulou, *Centrality and Peripherality. Insularity and the Appeal of the Religious Networks of Delos and Samothrace in the Classical and Hellenistic Periods*, in: R. v. Bendemann et al. (Hgg.), *Konstruktionen mediterraner Insularitäten*, Paderborn 2016, 75–93.

Übersicht über den Reiseverlauf

Teil 1: Lemnos

- 16.09. Anreise nach Lemnos, Besichtigung des Kástro in Myrina
- 17.09. Besichtigung des Artemis-Tempels und der prähistorischen Stätte in Myrina
- 18.09. Ausflug nach Archaia Hephaisteia
- 19.09. Besichtigung der Festung Dapia, des alten Hafens und der Kirche St. Nikolaos südlich des modernen Hafens
- 20.09. Abreise Richtung Kavala

Teil 2: Kavala, Thasos und Alexandroupoli

- 21.09. Besichtigung des archäologischen Museums, des Kástro und der Residenz von Mehmed Ali in Kavala, Fahrt nach Limenas Thasou, Besichtigung der antiken Agora in Limenas Thasou
- 22.09. Besichtigung des archäologischen Museums Thasos
- 23.09. Wanderung von Skala Potamias über Panagia nach Limenas Thasou
- 24.09. Besichtigung der archäologischen Stätten von Thasos
- 25.09. Fahrt von Thasos über Kavala nach Alexandroupoli. Besichtigung des Archäologischen Museums von Alexandroupoli

Teil 3: Samothrake

- 26.09. Fahrt von Alexandroupoli nach Samothrake, Besichtigung der Chora von Samothrake
- 27.09. Besichtigung des archäologischen Museums und des Museumsdepots (Palaiopoli)
- 28.09. Besichtigung des Kabirenheiligtums, Wanderung über das Poligelände
- 29.09. Besichtigung der frühchristlichen Basilika, Fahrt nach Therma zum Christos-Kloster
- 30.09. Rückfahrt über Alexandroupoli nach Kavala, Rückflug nach Köln